Kleine Stadt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **9 (1938)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

KLEINE STADT Von WILLIAM WOLFENSBERGER

Du kleine Stadt, ein Zauberkleid
Liegt dir ob Markt und Burg und Fluß;
Ist's, weil's in dir so oft gemalt,
Daß ich dich also lieben muß?

Ist es, weil du in Nöten groß
Des eig'nen Lebens Stand erzwängt,
Daß du dich wie ein treu Genoß
Mir so ins Herz hineingedrängt?

Ist es, weil du in Trutz und Wehr
Geschützt hast was vom Weg verzagt,
Den Wand'rer, der vom Tage sehr,
Den Segler, den der Sturm gejagt?

* * *

Die Sonne prallt auf Platz und Hof,
Die Häuser nicken vor sich hin,
Das Alter will nun seinen Schlof,
Ob jung das Herz, schwer ward der Sinn.

Der Apothekerhund sieht's ein
Und sucht sich einen Schattenschluff,
Ein Mehlgespann schleicht müd herein,
Es schläft der Fuhrmann oben druff.

Vom Turm bis hin zum Lindenfeld
Gibt jeder der Natur den Zoll;
Der Kirchturm selbst mit Mühe hält
Die leiden Viertelstunden voll.

Doch endlich mit erlöstem Schnauf
Dröhnt er die Stunde dem Verein;
Da fährt das Rathausglöcklein auf
Und bellert pflichtig hintendrein.